

Freiheit mit Grenzen oder grenzenlose Freiheit?

Predigt zu 1.Korinther 10,23- 11,1 am Sonntag, 13. November 2011

Braunschweiger Friedenskirche- Pastor Dr. Heinrich Christian Rust

Wie frei sind wir wirklich? Diese Frage hat immer wieder Menschen bewegt und sie auch zu allen möglichen ideologischen, philosophischen und pädagogischen Verirrungen geführt. Am heutigen Volkstrauertag gedenken wir der Opfer der Kriege. Wofür haben Menschen ihr Leben gelassen? Für mehr Gerechtigkeit, für mehr Frieden, für mehr Freiheit? Wird es immer mehr Kriege geben, um immer mehr Freiheit zu verteidigen?

Der bekannte Harvard-Professors und Sozialpsychologe Steven Pinker vertritt in seinem kürzlich auch in deutscher Sprache erschienenen Buch „Gewalt: Eine neue Geschichte der Menschheit“ die These, dass Kriege als Form der Gewalt zurückgehen, es aber in Zukunft andere Auseinandersetzungen geben wird, wie Menschen für ihre Freiheit kämpfen werden. , Diese „neuen Formen der Gewalt“ entwickeln sich dort, wenn Regierungen nicht mehr regieren können, wenn Machtsysteme der Vergangenheit zusammenbrechen. Wie frei sind wir am heutigen Volkstrauertag denn wirklich?

Gerade in unserer Gesellschaft will sich die starre und oft staubig gewordene Fassade der bestehenden Systeme in dieser gegenwärtigen Weltordnung nicht mehr so recht als eine Ordnung erweisen, die auch die Freiheit des Einzelnen ermöglicht. In der noch gegebenen Freiheit verabreden sich die Unzufriedenen über Facebook zu einer Demonstration auf den Plätzen und Straßen – nicht nur in der arabischen Welt- , die Menschen, die ihre Freiheit bedroht sehen, von den Sparkursen und dem , was sie unter dem Slalomlauf der Regierungen erleben . Wie frei sind wir wirklich?

Der Theologe Jürgen Moltmann aus Tübingen beschreibt diese Entwicklung in seiner „Ethik der Hoffnung“ mit folgenden Worten:

Jede politische Entscheidung und jede politische Forderung werden angesichts der Tatsache getroffen, dass die Probleme der modernen Welt global werden...Die Finanzmärkte wurden dereguliert und bringen die Weltwirtschaft in Katastrophen, unter denen die armen Völker am meisten leiden müssen. Die ökologischen Desaster machen nicht an Landesgrenzen halt. Das Wachstum der Weltbevölkerung ist unbeherrschbar. Die Nationalstaaten des 19. Jahrhunderts und die Imperien des 20. Jahrhunderts werden zunehmend ohnmächtiger. Sie fördern in ihrer Selbstbezogenheit die Gefahren, statt sie zu verhindern. Darum verlieren Menschen das Interesse an ihrer ohnmächtigen Politik und engagieren sich lieber in Bürgerinitiativen vorort.

(J. Moltmann)

Wie frei sind wir wirklich? Die Suche nach Freiheit treibt einige in die Isolation, andere auf die Straßen. Was ist hier unser Beitrag als Christen? Wie erleben wir die Freiheit, die wir in Christus haben? Hat diese Freiheit Grenzen? Dieser Frage möchte ich heute nachgehen und so steht diese Predigt unter dem Thema

Freiheit mit Grenzen oder grenzenlose Freiheit?

250 km von hier, vor exakt 494 Jahren heftete Martin Luther seine 95 Thesen an die Schlosskirche in Wittenberg. Er hatte begriffen, was es bedeutet, allein aus Gnade gerettet zu sein und dass ein solches Leben nicht nur ein Leben der Gnade ist, sondern auch ein Leben in Freiheit. Drei Jahre später 1520 verfasste er die bekannten 30 Abschnitte seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“, die ursprünglich als Angebot einer Verständigungsschrift an den Papst Leo X. gedacht war. Diese Schrift entpuppte sich wie hochexplosiver Sprengstoff und wie ein Funke für die aufkeimenden Unruhen in der Bauernschaft und für die grausamen Bauernkriege. Offenbar wurde hier die wiederentdeckte Freiheit des Evangeliums nur sehr einseitig wahrgenommen.

Da, wo wir Freiheit nicht im Sinn der Christusoffenbarung, mit aufgeschlagenen Bibeln und vom Geist Gottes erfüllten Herzen nachbuchstabieren, da können wir alle in der Gefahr stehen, die uns von Christus geschenkte Freiheit im Kampf um die Wahrheit mißzuverstehen oder gar zu verlieren. Da breitet sich dann der Geist der Rechthaberei, der Geist der Angst aus, ja, vielleicht sogar eine neue Kultur der Bauernkriege, die alle Macht auf die Straße pfeifen will. Es steht außer Frage, dass sich die Christenheit offiziell darin einig ist, dass einem Unrechtssystem nicht gedient werden darf. Nach der lutherischen Confessio Augustana darf ein Christ der Obrigkeit nur so lange gehorchen, wie sie keine Sünde verlangt und die reformierte Confessio Scotica von 1560 fordert geradezu von den Christen, „ der Tyrannei zu widerstehen, das Leben der Unschuldigen zu schützen und die Unterdrückten zu befreien.“- Also Unrecht muss beim Namen genannt werden! Wo ist aber das Unrecht und wo ist das Recht? Wie leben wir als Christen heute mit dieser Freiheit, die wir in Christus empfangen haben?

Nun, die Fragestellungen sind ja nicht nur durch die gegenwärtigen Risse im Finanz- und Wirtschaftssystem gegeben, sie sind auch geprägt von der Frage: Was darf ich denn heute in dieser Welt? Wie müsste eine Kultur des Teilens unsere Gesellschaft neu prägen? Was ist unser vom Salz des Evangeliums geprägter Beitrag in die so fade schmeckende Suppe der Gegenwart?

Ich bin oft erschrocken, wie viel Angst und Rückzug (Eskapismus) sich in frommen Kreisen ausbreitet. Die Christen unserer Zeit sollten nicht als eine Allianz der Buhrufer und Besserwisser bekannt werden oder gar als eine Allianz der „Angsthasen“, die sich ihre Keller mit Lebensmitteldosen vollstopfen und ihre Schäflein ins Trockene bringen und immer lauter beten: „ Mach End , o Herr, mach Ende!“ Die Allianz derer, die den Geist Christi in sich tragen, ist eine Allianz der Hoffnung. Wir sind nicht die Bedenkenträger, sondern die Hoffnungsträger. Wir gehören nicht zu den Wutbürgern, sondern zu den Mutbürgern, oder? Wir sind nicht diejenigen, die immer nur gegen etwas sind, sondern wie haben eine klare Position, die wir in diese Gesellschaft einzubringen haben. Denn das ist der Wille Gottes, dass allen Menschen geholfen wird, und sie zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen!

Wie frei bist Du? Wie frei sind wir als Christen in dieser Welt? Was geht von uns aus: Ein Geist der Freiheit und der Liebe, oder ein Geist der Angst und der Abgrenzung?

Liebe Freunde, vielleicht sind es nicht die großen gesellschaftlichen Herausforderungen, die den Einzelnen hier heute so sehr umtreiben. Es sind – gerade in den frommen Kreisen allzu oft die individualetischen Fragestellungen, die unser ganzes Denken und Handeln in Bezug auf die Freiheitsfrage so sehr dominieren. Die Tyrannei macht vor unseren Herzen nicht halt. Die dämonische Tyrannei gafft uns auch heute mit vielen Fratzen des Alltags an.

Was bedeutet es frei zu sein in Bezug auf die gängigen Ordnungen für das familiäre Zusammenleben. Kann es auch eine Ehe ohne Staat, sprich ohne Standesamt geben, aber dennoch mit dem Segen Gottes? Wie frei sind wir? Klammern wir uns an Ordnungen, um das bisschen Freiheit und die von christlichen Werten noch beeinflusste westliche Kultur zu retten?

Wie frei sind wir in einer Welt, die zunehmend auch von esoterischem Gedankengut geprägt ist? Es gibt eine zunehmende Anzahl von Menschen, die nach spirituellen Erfahrungen suchen. Sie suchen die heilende Kraft in allen möglichen Ritualen und in der Neu-Entdeckung der Natur. Viele Menschen um uns herum sind auf der Suche nach Heilung, nach Freiheit, nach Leben. Aber sie sind transzendent obdachlos. Sie suchen nicht bei den Christen, weil diese vielfach in den Kirchen und zwischen den Bibeldeckeln eingeklemmt sind und wie verklemmte Kreaturen durch die Gegend laufen. Da kommt nicht der Hauch der himmlischen Herrlichkeit, nicht der Glanz der Gotteskinder zum Vorschein, sondern eher eine asthmatisierende Trockenheit des Lebens. Und viele Fromme schotten sich wieder ab. „Was, Du gehst zum Heilpraktiker? Was, Du lässt Akupunktur machen? Was, Du machst Yoga?“ Die Zeigefinger können gar nicht so lang sein, wie sie sein müssten. Wir stigmatisieren geradezu Christen, die sich hier nicht nach allen Seiten hin abschotten. Wenn Du das tust, dann verlierst Du Deine Freiheit, die Du in Christus hast!“ Ist das so, liebe Freunde? Wie frei sind wir wirklich?

„ Und wenn die Welt voll Teufel wär, und wollt uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen. Der Fürst dieser Welt, wie saur er sich stellt, tut er uns doch nicht; das macht, er ist gericht: ein Wörtlein kann ihn fällen.“ So textet es Martin Luther in seinem berühmten Reformationslied im Jahre 1528. Waren es damals denn weniger dämonische Kräfte, war die Welt damals weniger „voll Teufel“ als heutzutage? Ja, schon immer hat es Menschen, ja ganze Kulturen gegeben, die religiös verseucht waren und fremden Mächten und Gottheiten dienten. Sie beteten Steine an, sie beteten irgendwelche Namen an- und glauben wir bloß nicht, dass das alles nur religiöse Mätzchen waren! Dahinter steckten ja auch ganze dämonische Machtsysteme. So wie wir es heute auch erleben. Selbst zur Zeit der ersten Christen, besonders in den neuen hellenistischen Gemeinden, war die Herausforderung groß. Wie sollten die jungen Christen angesichts dieser „Welt voller Teufel“ denn konkret leben? Wie frei waren sie?

So gab es zum Beispiel in der griechischen Stadt Korinth, an die der Apostel Paulus seine beiden Briefe richtet, ein reichhaltiges Angebot in dieser religiösen und dämonisch geprägten Kultur. Wie begründet sich in einer solchen Kultur nun die von der Freiheit eines Christenmenschen gegebenen neuen Ethik, der konkrete Lebenswandel in Freiheit? Auch zur Zeit des NTs gab es hierzu ja reichlich Angebote. Da waren die Stoiker, die am Logos, an die Weltvernunft appellierten und einen ganzen Katalog von Tugenden und Sitten aufstellten, wie man denn nun als freier Mensch zu leben habe.

Dann gab es diejenigen, die stärker von der geistesgeschichtlichen Bewegung der Gnosis geprägt waren. Sie waren die damaligen liberalen Ethiker. Was der Geist ihnen gab, das war für sie die Maxime ihres Handelns. Der Apostel Paulus wusste als gebildeter Mann von diesen Ansätzen, aber er orientiert sich weder an der gezügelten Ethik der vernünftigen Stoiker, noch an der oft zügellosen Freiheit der Gnostiker. Der Apostel fragt so ähnlich, wie es unsere jungen Leute heute als Slogan an einem Armband mit sich herumtragen: „**WWJD**“ – „**Was würde Jesus tun?**“. Das ist die alles entscheidende Frage der christlichen Ethik der Freiheit.- Nun , das waren damals wie heute , nicht nur irgendwelche theoretischen Erwägungen, dahinter steckten viele ganz konkrete Lebensfragen. Z.B. Wie stehe ich zu den Autoritäten im Leben? Was soll ich essen und trinken? Wie gehe ich mit der Sexualität um? Welche Bindung hat die Ehe zwischen Christen und Nichtchristen? Ein ganz konkreter Kontext steht hinter dem Text, den ich heute zur Grundlage meiner Predigt machen will. Ich werde anhand dieses Textes die Konturen der christlichen Freiheit aufzeigen. In diesem Text geht es um eine sehr konkrete Lebensfrage, die die damalige junge Christenheit in Korinth umgetrieben hat: Es geht um die Frage, ob man Götzenopferfleisch als Christ verzehren darf.

1.Korinter 10, 23- 11,1- Berufen zur Freiheit

23 Alles ist erlaubt, aber nicht alles ist nützlich; alles ist erlaubt, aber nicht alles erbaut.

24 Niemand suche das Seine, sondern das des anderen.

25 Alles, was auf dem Fleischmarkt verkauft wird, esst, ohne es um des Gewissens willen zu untersuchen!

26 Denn "die Erde ist des Herrn und ihre Fülle".

27 Wenn jemand von den Ungläubigen euch einlädt, und ihr wollt hingehen, so esst alles, was euch vorgesetzt wird, ohne es um des Gewissens willen zu untersuchen.

28 Wenn aber jemand zu euch sagt: Dies ist Opferfleisch, so esst nicht, um jenes willen, der es anzeigt, und um des Gewissens willen!

29 Ich meine aber nicht das eigene Gewissen, sondern das des anderen. Denn warum wird meine Freiheit von einem anderen Gewissen beurteilt?

30 Wenn ich mit Danksagung teilnehme, warum werde ich geschmäht für das, wofür ich danksage?

31 Ob ihr nun esst oder trinkt oder sonst etwas tut, tut alles zur Ehre Gottes!

32 Seid unanständig, sowohl für Juden als auch für Griechen als auch für die Gemeinde Gottes!

33 wie auch ich in allen Dingen allen zu gefallen strebe, dadurch, dass ich nicht meinen Vorteil suche, sondern den der vielen, dass sie gerettet werden.

1 Seid meine Nachahmer, wie auch ich Christi Nachahmer bin.

Damit wir es einmal konkret machen: Also stell Dir vor, Dein Nachbar ist“ transzendent obdachlos“, aber auf der Suche nach spiritueller Orientierung. Er hat sich einem Kreis angeschlossen, in dem man täglich viele Opfer bringt. Da werden Tiere geschlachtet und sie werden zB bei einem Voodoo-Kult eingesetzt. Auch in Deutschland gibt es eine zunehmende Anzahl von Menschen, die in diesem dämonischen Kult verankert sind. So zB ganz in der Nähe meiner früheren Wohnung in Hannover in der List. – Nun stellen wir uns weiter vor, dass dieser Nachbar uns einlädt zu einem Abendessen. Er hat das Hähnchen, dass er am Tag zuvor bei dem Voodookult geschlachtet und geopfert hat, nun lecker zu bereitet und will uns damit eine Freude machen. Guten Appetit! Bist Du so frei? Lass es Dir schmecken, oder?- So ähnlich war die damalige Situation, die unserem Text zugrunde liegt. Einige Christen in Korinth aßen dieses Fleisch, andere nicht.

Nun, zunächst macht der Apostel sehr klar, dass die Teilnahme an ritualen Mahlen, also einer Gedenkfeier mit religiösem Hintergrund für einen Christenmenschen undenkbar ist. **"Ihr könnt doch nicht am Tisch des Herrn essen und am Tisch der Dämonen!"** ruft er ihnen zu. (1.Kor 10,21). Es geht aber hier nicht um den religiösen Vollzug, also um ein aktives Teilnehmen an einem Götzenopferkult, sondern lediglich darum, das Fleisch zu essen. Also kein Götzendienst, sondern um ein konkretes Alltagsbeispiel der damaligen Zeit.

Anhand dieses Beispiels gibt Paulus hier einige Richtlinien, die uns helfen können, wie wir als Christen in einer säkularisierten Welt in Freiheit leben können. Da ist zunächst der Blick auf die alles tragende Grundaussage:

1 Die Grundaussage: Du bist frei alles zu genießen und mit Dank zu empfangen

Alles ist erlaubt, aber nicht alles ist nützlich! Alles ist erlaubt, aber nicht alles erbaut! (V. 23)

Denn warum wird meine Freiheit von einem anderen Gewissen beurteilt? Wenn ich mit Danksagung teilnehme, warum werde ich geschmäht für das, wofür ich danksage? (V.29-30)

Paulus wird nicht müde, immer und immer wieder darauf hinzuweisen, dass wir als Christen nicht unter einer anderen Macht stehen. Wir sind zur Freiheit berufen, betont er gegenüber den Galatern.

„Alles ist erlaubt, aber ich will mich durch nichts beherrschen lassen!“ ruft er den Korinthern wenige Sätze zuvor zu, als es darum geht, auch die sexualethischen Maßstäbe zu erkennen. (1.Kor 6,12)

Diese Freiheit haben wir uns nicht erkämpft durch ein hohes ethisches Maß an Tugenden, die wir eingeübt haben, sondern sie ist uns geschenkt worden. Es ist die Freiheit, die uns auch in dem Vollzug der Taufe bewusst wird. Da sind wir mit Christus dem alten Leben und dem Leben nach dem Gesetz gestorben und mit ihm zu einem neuen Leben auferweckt worden. (Röm 6). Der Heilige Geist ist es, der uns nun in diese Wahrheit hineinführt. Es ist ein Leben, das Jesus immer ähnlicher werden soll. **Christus hat uns nicht einen Lernkatalog mitgegeben, wie wir zu leben haben, damit wir frei werden, sondern er hat uns frei gemacht, damit wir in seinem Sinn und im Sinn der Bergpredigt ein Leben führen können.** Am Anfang steht das Geschenk der Freiheit des Christenmenschen. Daraus folgert die christliche Nachfolgeethik und nicht umgekehrt. Wir können uns das nicht genug vor Augen führen, gerade weil wir alle immer wieder so gepolt sind, als müssten wir Gott durch unsere guten Werke auch noch beweisen, dass wir seine Gnade ja eigentlich auch verdient haben. In dem Moment, wo ein Mensch Jesus Christus in sein Leben aufnimmt und im Geist wiedergeboren wird, empfängt er auch einen neuen inneren Codex moralis, einen neuen inneren Maßstab. Der Geist Gottes erinnert uns daran, er mahnt uns, er leitet uns. Es ist so wichtig, dass wir bei aller notwendigen Beschreibung, wie christliche Freiheitsethik konkret aussehen kann, diese Grundlegung unserer Freiheit nicht verschweigen oder gar übergehen wollen. Dann kommen wir in ein religiöses System, das Menschen unterdrückt mit einem christlichen ethischen Maßstab, der sie schier überfordert.

Wie viele junge Menschen wachsen so in den Kirchen, Gemeinden und Gemeinschaften auf. Sie werden christlich sozialisiert, sie lernen die 10 Gebote und kennen vielleicht auch die Bergpredigt. Sie wissen, dass das Gebot der Liebe über allem steht. Und dennoch: Es wird ihnen nicht gesagt, dass es

dazu eine innere neue Geburt zu dieser Freiheitsethik geben muss. Sie bemühen sich vielleicht, oft auch um ihre Eltern zu beeindrucken, aber durch Werke kommt niemand zu dieser Freiheit. Sie wird uns geschenkt.

Wir brauchen hier eine viel klarere Belehrung über das, was wir in der Theologie „Initiation“ – Christwerdung nennen. Sicher sind wir hier in den unterschiedlichen christlichen Konfessionen auch etwas unterschiedlich aufgestellt. Aber eines ist vollkommen klar: Ohne bewusste Umkehr und Hinkehr zu Jesus, ohne Bekehrung und Buße, ohne Glaube und ohne Taufe, ohne den Empfang des Heiligen Geistes kann niemand wirklich Christ sein! Eine Maus, die in einer Keksdose geboren wird, ist noch lange kein Keks. Und so ist auch ein Kind, das in einer christlichen Gemeinde aufwächst und christlich erzogen wird, ja, vielleicht sogar mitarbeitet, noch lange kein Christ. „Es sei denn, dass jemand von neuem geboren wird, sonst kann er nicht in das Reich Gottes (das Reich der Freiheit) gelangen“. (Jh 3). Diese neue Geburt geschieht bekanntlich durch Wasser und Geist. Bevor wir eine Ethik der Freiheit entwickeln, brauchen wir eine Geburt zur Freiheit der Kinder Gottes.

Wir werden in einen neuen Stand der Freiheit versetzt. Alles, alles in dieser Welt wird in eine Beziehung zu Jesus und zum Reich Gottes gestellt. (Kol 3,17). Alles ist auch erlaubt, steht also in einem Bezug zu ihm. „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist“ zitiert Paulus hier aus Psalm 24,1. Haben wir doch nicht ständig Angst, dass diese Erde dämonisch, teuflisch verseucht ist! Beißen wir ´rein in diese Erde! Genießen wir sie mit Danksagung! Oder geben wir den Mächten der Zerstörung mehr Einfluss und Aufmerksamkeit als unserem Herrn?

Bist Du befreit? Hat Christus dich befreit von allen dämonischen Einflüssen im Leben? Lebt in Dir der Geist der Freiheit, der Geist, der nicht ein Geist der Furcht ist, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit? Christus ist doch der Retter, der Erlöser, der die Sünden der ganzen Welt auf sich genommen hat. **Das Kreuz Jesu ist der Ort, an dem meine Freiheit begründet ist und es gibt keinen anderen Ort in dieser Welt, wo ich diese Freiheit finden kann.** Dieser neue Stand in Christus gibt dem Christen eine nicht zu überbietende Souveränität in dieser Welt. Er ist niemandes Knecht mehr. So definiert es Martin Luther auch in einer ersten These in seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“:

Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemanden untertan.

(Martin Luther, Von der Freiheit eines Christenmenschen)

Der Applaus ist Luther damals schon sicher gewesen, wenn es um diesen Satz geht. Wer hört es nicht gern, dass wir herauskommen aus all den Korsetts, die wir uns durch Moral und religiöse Appelle umlegen lassen. Nur christliche Ethik ist nicht nur an der Freiheit des Einzelnen interessiert, es ist eine Freiheit, die ja auch dem anderen gelten soll. Christliche Freiheit ist niemals ohne Verantwortung denkbar. Christliche Ethik hat immer zwei Pole, die Freiheit und auch die Liebe, eine Liebe, die sich sogar zum Diener eines anderen machen kann. So setzt Martin Luther gleich einen Satz hinterher, der diesen zweiten Pol der christlichen Ethik klar im Blick behält:

Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.

(Martin Luther , Von der Freiheit eines Christenmenschen)

Auch Paulus belässt es nicht bei dem ersten so brillanten und leuchtenden Aussage: Alles ist erlaubt! Oder bei der Begründung, dass die Erde des Herrn ist und wir mit Danksagung genießen sollen. ER nimmt diese Aspekte der Verantwortlichkeit und der Liebe ebenso deutlich mit auf, nicht etwa in dem Sinn, dass sie diese Freiheit in Schranken verweisen, sondern mehr, indem sie dieser Freiheit einen Rahmen geben, in dem sie auch aufblühen kann. Gleich den hier vom Kreuz angedeuteten 4 weißen Lichtstreifen. Paulus entwickelt hier vier Konkretionen, die uns helfen sollen, in dieser Freiheit zu leben:

2 Konkretionen der christlichen Freiheit

2.1 Ich frage, ob mein Verhalten dazu dient, dass es dem anderen dient, ihn aufbaut

„Alles ist erlaubt, aber nicht alles ist nützlich! Alles ist erlaubt, aber es erbaut nicht alles“ (Vers 23)

Nun könnte man ja annehmen, hier mache ich mich doch zum Sklaven eines anderen, wenn ich immer danach frage, was mein Verhalten mit dem anderen macht. Ja, in gewisser Weise könnte man es sogar so ausdrücken. Ich habe also nicht nur meine Freiheit im Blick, sondern auch die des anderen. Ich bin doch frei, ich muss meine Freiheit doch nicht an meiner Ethik festmachen, sondern ich habe sie in Christus empfangen. Deshalb kann ich sogar auch Unrechtes ertragen, deshalb muss ich nicht immer und überall den „freien Menschen“ herausholen. „Ich bin so frei!“ . Das kann auch einmal bedeuten:“ Ich bin so frei, dass ich das Wohlbefinden des anderen höher achte, als mein eigenes.“

Allerdings betont der Apostel, dass wir uns in einer solchen Situation auch nicht provozieren lassen dürfen. Wenn etwa der fiktive Nachbar, von dem ich zuvor sprach: Uns noch einmal ausdrücklich darauf hinweisen würde, dass es sich ja um ein Hähnchen handelt, das er am Vorabend in einem Voodoo kult geopfert habe, so ist es geboten, hier klare Position zu beziehen. Wenn ein solcher Hinweis wie ein Test klingt: „ Mal sehen, wie weit Du Dich auf mich einlässt!“ Dann bedeutet es „Flagge zu zeigen“ und hier nicht stillschweigend über solche provozierenden Sätze hinwegzuhören.

2.2 Ehrt mein Verhalten Gott?

„ Tut alles zur Ehre Gottes!“ (Vers 32). Ich habe bei meinen Entscheidungen, die ich in der Freiheit der Kinder Gottes treffe, in meinen Handlungen nicht nur danach zu fragen, was macht mein Verhalten mit dem Herzen des anderen, sondern ich habe immer auch einen Blick zu Gott. Freut sich Gott über mein Verhalten? Was hat er eigentlich davon, wenn ich dieses oder jenes tue oder lasse, sage oder verschweige? Welches Licht wirft mein Verhalten und Reden auf meinen Herrn? Werden die Menschen Gott darüber preisen, oder werden sie sich eher von ihm abwenden?

Nun können wir selber in manchen Situationen auch gar nicht so recht einschätzen, über was sich Gott freut, und über was nicht; was ihn ehrt und was ihn verunehrt. – Also Orientierung ist uns hier die Bibel gegeben, sein Wort, in dem wir so viel wie möglich lesen und studieren sollten. Aber wir haben auch den Heiligen Geist, der uns in alle Wahrheit führt und wir haben auch den Rat der Glaubensgeschwister, den wir nicht missachten sollten.

Wenn Du also eine konkrete Frage in Deinem Leben entscheiden musst, dann frage nicht nur

- „Was habe ich davon?“, sondern auch: „Was macht es mit den anderen Menschen, die von meiner Entscheidung hören oder gar davon selber mit betroffen sind?“ und schließlich auch: „Was hat Gott, was hat Jesus eigentlich davon?“ (z.B. konkrete Frage der Gemeindezugehörigkeit).

2.3 Trägt mein Verhalten dazu bei, dass andere sich für Jesus öffnen?

„ ...wie auch ich in allen Dingen zu gefallen strebe, dadurch, dass ich nicht meinen Vorteil suche, sondern den der vielen, dass sie gerettet werden.“ (Vers 33)

Auch diese missionarisch-evangelistische Dimension kann eine Hilfe sein. Jesus selber wurde sogar vorgeworfen, dass er mit Zöllnern und mit Sündern Gemeinschaft pflegte. Er tat es sicher nicht, um damit zum Ausdruck zu bringen, dass er den Lebensstil dieser Menschen gut heißen würde, er tat es, um ihnen anzuzeigen, dass er sie nicht verurteilt und dass es für sie einen Weg der Rettung gibt. Sehr klar ist uns das dargelegt, in der bekannten Geschichte von Zachäus. „ Zachäus, heute will ich in deinem Haus zu Gast sein!“ sagt Jesus. Und die es sahen und hörten ärgerten sich darüber und sagten: „ Er ist eingekehrt, um bei einem sündigen Mann zu herbergen!“.

Wir gehen manchmal Wege mit Menschen, ja, vielleicht essen wir mit ihnen die Hähnchen, die uns im Halse stecken bleiben wollen, nur um ihnen deutlich zu machen: Gott hat Interesse an Dir. Er liebt Dich!

„Wie kannst Du nur zu dieser Feier gehen, da geht es doch nur hoch her. Ein Christ hat da nichts verloren!“ so etwa lautet jedoch die Devise mancher Frommen im Land. So ziehen wir uns zurück von den Volksfesten, von den Betriebsfesten, aus den Vereinen, an den Parteien. Aber bedenken wir: Wir ziehen uns auch immer wieder zurück von Menschen. Menschen, die von Gott geliebt sind. Der Liebende geht immer auch Wege, die er selber niemals gewählt hätte, nur um den anderen zu gewinnen. Das muss nicht bedeuten, dass wir diese Wege auch gut heißen oder uns nicht kritisch dazu äußern. Aber erst, wenn wir die Herzen der Menschen gewinnen, dann können sie vielfach auch ihre Herzen öffnen.

2.4 Ist mein Verhalten vorbildlich für andere?

„Seid meine Nachahmer, wie auch ich Christi Nachahmer bin!“ (1.Kor 11,1).

Bei allen Entscheidungen soll ich auch diese Dimension vor Augen haben. Es gibt im Leben immer Nachahmer. Das weiß ja jeder, der ein Kind erzogen hat. „Erziehung ist nutzlos. Die Kinder machen einem sowieso alles nach!“ so lautet die Weisheit vieler Eltern.

Der Apostel setzt hier sicher einen sehr hohen Maßstab und dennoch ist er so etwas wie ein jesuanischer Imperativ. Jesus selber sagt es einmal so: „Alles, was ihr wollt, das euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch!“ Mt 7,12

Heute werden Vorbilder gesucht, Menschen, an denen man sich orientieren kann: Menschen mit Rückgrat, Menschen, mit einer klaren Sicht und mit einem weiten Herzen.

In Christus sind wir eingeladen, solche Menschen zu sein. Menschen, die von ihm selber das Geschenk der Freiheit empfangen haben, die nicht von Menschenfurcht, sondern von Menschenachtung geleitet sind. Menschen, die Gott durch ihr Leben ehren und die anderen dazu helfen, dass der Weg nicht versperrt ist.

Nicht wir selber sollen hier der Anstoß, das Skandalon sein, sondern der Christus. „Ich will nicht anstößig leben“ in dem Sinn, dass Menschen sich über meinen Lebensstil aufregen, aber dahinter nicht das eigentliche Skandalon erkennen können: Den Gekreuzigten. Den Liebenden. Den Auferstandenen. Jesus Christus.

Dieser Christus ruft auch uns heute zu:

Wen der Sohn frei macht, der ist wirklich frei! Joh 8,36

Zu dieser wunderbaren Freiheit der Kinder Gottes lädt uns dieser Bibeltext heute ein.

Heute , an diesem Volkstrauertag 2011 , an dem viele Reden über Frieden und Freiheit gehalten werden, dürfen und sollen wir uns daran erinnern- auch durch das Mahl des Herrn: Es ist die Liebe des Retters, des Heilandes Jesus Christus , die uns erlöst hat und befreit hat.

Amen.